20251227 ***Tagesspiegel*** Robert Klages

Architekt des SEZ meldet sich zu Wort „Gegen die Bevölkerung gerichteter Frevel“

Foto: Carina Kitzenmaier (statt Foto im Tagesspiegel)

Es war ein Vorzeigeprojekt der ehemaligen DDR: Das Sport- und Erholungszentrum (SEZ) in Berlin-Friedrichshain steht seit Jahren leer und soll nun abgerissen werden. 650 Wohnungen sowie Gewerbe, eine Schule, Parks und Freizeitmöglichkeiten will die Stadt errichten auf dem Areal zwischen Landsberger Allee und Danziger Straße.

Lediglich die markanten Fachwerkträger der „Hightech-Architektur“ der DDR sollen als Erinnerung erhalten bleiben. Während eine Initiative gegen die Abrisspläne klagen will, hat sich nun Günter Reiß zu Wort gemeldet. Er ist der SEZ-Architekt.

Das Projekt wurde von Westberlin aus geplant

Obwohl er bereits aus der DDR geflüchtet war plante er das Projekt von West-Berlin aus. Wie sich jetzt herausstellt, hat er die große Schwimmhalle seines eigenen Entwurfs nie betreten. Auch, weil er selbst gar nicht gerne ins Schwimmbad geht.

, Nun kritisiert er die Abrisspläne – und dabei spielt auch ein kürzlicher Italienbesuch eine Rolle: „Meine Bewunderung über die Römer führte zur Trauer und Wut über das Schicksal des SEZ in Berlin!“, sagt Reiß zur Initiative „SEZ für Alle“, die sich für einen Erhalt des Gebäudes einsetzt. Reiß war nämlich gerade in Rom und hat dort mitverfolgt, wie eine Thermen-Anlage aus dem 5. Jahrhundert für viel Geld saniert wird, um diese wieder für die Bürger:innen zur Verfügung zu stellen.

Auch in seinem SEZ sieht Reiß einen Bau für die Bürger:innen, der am besten saniert werden sollte. „Der Abriss ist in diesem historischen Vergleich ein sinnloser, gegen die Bevölkerung gerichteter Frevel!“, so der Architekt. Es werde „Kulturgutvernichtung“ betrieben. Es sei schade, wie die Stadt Berlin mit so einem geschichtsträchtigen Ort umgehe.

Dem Tagesspiegel erzählt Reiß von einem „einmaligen Ost-West-Projekt“. Die DDR alleine hätte das SEZ nicht umsetzen können, zumindest nicht in dieser Qualität. Insgesamt waren 112 Firmen beteiligt, 60 davon nicht aus der DDR. Die Sauna sowie Edelstahlkonstruktionen zum Beispiel kamen aus Schweden in die DDR.

1977 erbat die „Aufbauleitung Sondervorhaben“ aus der DDR bei dem Unternehmen Hochtief in West-Berlin Hilfe für das Großprojekt SEZ. Reiß war damals bei Hochtief als leitender Architekt beschäftigt – sein Name tauchte in der DDR nicht auf, dort wurde das Projekt offiziell von der Aufbauleitung durchgeführt.

Reiß war nämlich kurz zuvor aus der DDR geflüchtet. „Ich kannte die Gegend am Volkspark gut und konnte das SEZ daher planen, ohne jemals vor Ort zu sein.“ Er hatte in der Nähe der damaligen Leninallee in Friedrichshain gelebt. Zudem seien ihm die Baunormen der DDR und Schwierigkeiten bei der Anlieferung von Materialien geläufig gewesen.

Forum Stadtbild Berlin e.V. c/o Errichtungsstiftung Bauakademie, Glienicker Str. 36, 14109 Berlin, Tel.; 030 805 54 63
info@stadtbild-berlin.org, https://www.stadtbild-berlin.org, Berliner Sparkasse IBAN: DE80 1005 0000 2970 0970 98, ,
Vorstand: Dipl.-Ing. Günter Bachert, Dr. Walter Lieberei,

Geflüchtet sei er nicht, weil es ihm schlecht ging in der DDR oder aus Angst. „Ich wollte einfach wissen, was auf der anderen Seite der Mauer war“, so Reiß zum Tagesspiegel.

Auch andere sprechen von einem historischen Ort: „Man kann heute von einer der wenigen deutsch-deutschen Zusammenarbeiten zur Zeit der DDR sprechen“, findet Ursula Quatember, Professorin mit dem Fachgebiet Bau- und Stadtbaugeschichte an der Technischen Universität Berlin (TU). Zusammen mit 150 Professor:innen und Wissenschaftler:innen von mehr als 60 Universitäten hat Quatember in einem Offenen Brief den Erhalt zumindest von Teilen des SEZ-Gebäudes gefordert.

„Es ist genau, was Berlin braucht“

SEZ-Architekt Reiß konnte sein Bauwerk erst 1986 bestaunen. „Die DDR ließ mich einreisen und wieder ausreisen, es ging problemlos“, erzählt Reiß dem Tagesspiegel. Er sei zum SEZ gefahren, aber es sei schon geschlossen gewesen. „Ich konnte mir lediglich die Bowlingbahn anschauen und das Restaurant dort hatte noch geöffnet.“ Die große SEZ-Schwimmhalle habe er niemals im Betrieb selbst erlebt. Er gehe lieber in Seen baden, und davon gebe es in Berlin genug. Erst nach der Schließung habe er die Halle einmal gesehen. Der 84-Jährige lebt noch immer in Berlin. Nicht mehr in Friedrichshain, aber weiterhin im ehemaligen Ostteil der Stadt.

Die landeseigene Wohnungsbaugesellschaft WBM will den Abriss des SEZ sowie den anschließenden Neubau mit „Geschwindigkeit und Entschlossenheit“ durchführen. „Es ist genau, was Berlin braucht“, sagte Berlins Bausenator Christian Gaebler (SPD) zuletzt. Immerhin werde die Hälfte der neuen 650 Wohneinheiten sozial gefördert – was es in Berlin so bisher noch nicht gegeben hat.

Und was sagt Architekt Reiß zu den Plänen? „Berlin benötigt Wohnungen, ganz klar. Aber es gibt viele Brachen oder andere Orte, die sich besser eignen, zum Beispiel das Tempelhofer Feld.“ Das SEZ-Gebäude hingegen sei schon da, man müsse nur sanieren. So gebe es ja bereits eine Halle für Sport, die man verwenden könnte, so Reiß. Er verstehe nicht, warum die Stadt dort eine Schule samt Sporthalle neubauen wolle.

(Übertragen aus der Internetfassung des Tagesspiegel von Wolfgang Schoele am 27. Dezember 2025)